

Autor:	Gottfried W. Locher
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Jesaja 8,20
Datum:	Gehalten am 3. Januar 1915, vormittags

Gesang

Lied 128,1-3

Gott, gib Fried' in Deinem Lande,
 Da Du wohnst mit Deinem Wort!
 Glück und Heil zu allem Stande
 Gib uns „Herr“ an allem Ort!
 Mach' des Krieges bald ein End',
 Deinen Frieden zu uns wend',
 Daß wir standhaft mögen bleiben,
 Dein Wort unverhindert treiben.

Gott, gib Frieden der Gemeinde,
 Die Dich ehrt und recht erkennt,
 Jesum Christum auch alleine
 Ihren Seligmacher nennt.
 Nimm uns auf in Deinem Schutz,
 Brich der Feinde Macht und Trutz,
 Die Dein Volk und Kirch' bestreuen;
 Steh uns bei auf allen Seiten.

Gott, gib Fried' an allen Enden,
 Da Dein Wort im Schwange geht;
 Laß Dein Wort nicht von uns wenden,
 Weil darauf Dein' Ehr' besteht.
 Wend von uns ab falsche Lehr',
 Die Dein Wort verdunkelt sehr;
 Laß Dein Wort uns helle scheinen
 Und erleucht' dadurch die Deinen.

Der Wunsch, der in unser aller Herzen liegt, in den Herzen aller unserer Volksgenossen und noch vieler anderer Menschen auf der ganzen Erde, ist: „Möge der Herr uns in diesem Jahre den Frieden schenken!“ Wir wünschen, daß es ein ehrenvoller, ein gerechter und dauerhafter Friede sei. Laßt uns diesen Wunsch unserm treuen Gott vorhalten! Laßt uns dieses Verlangen Ihm kundmachen! Er ist ja Gott, Er hat ja alles in Seiner Hand. Von Ihm ist Krieg, von Ihm ist Frieden. Er nimmt die Friedensruhe fort und schafft, daß das große Übel, das große Unheil, das Krieg heißt, über Völker und Länder kommt, aber Er steuert auch wiederum den Kriegen und schafft den Frieden durch Seine Allmacht. Und dieser allmächtige Gott will unser Gott und Vater sein in Christo Jesu, zu dem wir nahen dürfen mit allen unsern Wünschen und Bitten. Er, der Allmächtige, will uns väterlich anhören.

Er erhört das Gebet von Menschen, von Sündern, von solchen, die Fleisch sind. „Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu Dir“, steht geschrieben.

Aber, meine lieben Brüder und Schwestern, was hülfe es uns, wenn Gott uns auch Frieden, ja einen ehrenvollen Frieden gäbe, wenn wir, wenn unser Volk mit Gott nicht Frieden gemacht hat und Gott nicht mit unserm Volke?

Oder spricht der Herr, unser Gott, nicht durch den gegenwärtigen Krieg zu unserm Volke, wie auch zu den andern Völkern: „Du hast Mich erzürnt, du hast Mich durch deinen Abfall von Mir und von Meinem Wort, durch alle deine Greuel und Scheuel herausgefordert und hast Meinen furchtbaren Grimm erregt“? Und ob Gott auch bisher in wunderbarer Weise inmitten des Zornes für uns der Erbarmung eingedenk gewesen ist, ob Er auch uns, ja unserm ganzem Volk deutlich und klar gezeigt hat, wie treu und gut Er es mit uns meint, dennoch – Sein Zorn läßt noch nicht ab, und Seine Hand ist noch ausgestreckt.

Werden wir jenen wahrhaftigen Frieden bekommen, wir – ich meine: die Gemeinde Christi, den wahrhaftigen Frieden für unser Volk, für unsere Obrigkeit, für unsere Kinder und Kindeskinde? Den Frieden, von welchem wir am Weihnachtsfeste hörten? Wird dieser Friede uns aus dieser dunklen Nacht aufleuchten, oder wird solches nicht geschehen?

Laßt uns ein ernstes Wort betrachten, wodurch Gott uns und unser Volk zur Buße leitet, daß über uns das wahrhaftige Heil Gottes aufleuchte, wie das Morgenlicht nach der Dunkelheit.

Ihr findet die Worte unsers Textes für diese Stunde in dem Buche des Propheten

Jesaja Kap. 8,20:

„Ja, nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben“.

Gesang

Psalm 119,45.46

Dein Wort, o Herr! besteht in Ewigkeit!
Im Himmel fest, muß es auf Erd' bestehen.
Wir Väter sind durch Deine Treu' erfreut,
Und Kindeskind wird sie bewähret sehen.
Der Erdball steht, vom Anbeginn der Zeit,
Du gründest Ihn, er bleibet feste stehen.

Dein Wort der Kraft trägt Himmel, Erd' und Meer;
Ich sehe sie von Deinem Wink abhängen,
Und alles dient, und alles gibt Dir Ehr'.
Ja, Dein Gesetz erfüllt all mein Verlangen:
Wenn nicht Dein Wort mein Trost gewesen wär',
So wär ich längst in meinem Druck vergangen.

Das Gesetz und Zeugnis ist Gottes Wort. Bei dem Worte „Gesetz“ haben wir in diesem Zusammenhang nicht bloß zu denken an das Gesetz der zehn Gebote. Hier ist unter Gesetz zu verstehen die Heilige Schrift der fünf Bücher Mose. Diese wird auch oft das Gesetz genannt. Es ist die

Thora d. i. die Unterweisung. Gott hat ja in Seiner Gnade Sich geoffenbaret in solcher Unterweisung. Denn der Mensch, der von Ihm abgefallen war, der von Ihm entfremdet war, kannte Ihn nicht mehr und wußte den Weg der Gerechtigkeit und der Errettung nicht. Er war ganz verfinstert und erstorben. Die Reste der Gotteserkenntnis, die er noch besaß, reichten nur so weit, daß er nicht zu entschuldigen war, und er mißbrauchte sie, um dem Geschöpfe die göttliche Ehre zu geben, die nur dem Schöpfer gebührt. Da hat denn Gott den Menschen gelehrt und unterwiesen, und wir finden solche Unterweisung schriftlich aufgezeichnet in den fünf Büchern Mose, die Moses durch Gottes Geist geschrieben hat. In diesen Büchern ist bereits der ganze Weg des Heils enthalten. Von Gott wird darin gelehrt, daß Er es ist, von dem alle Dinge sind, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der lebendige Gott, auf daß ein Mensch an Ihn glaube, Ihm allein vertraue und Ihm allein gehorche. Von dem Menschen wird gelehrt, daß er sich wider Gottes Gebot versündigt hat, wider Gott aufgestanden ist durch Verführung des Teufels und mutwilligen Ungehorsam und in die Knechtschaft des Teufels und Sklaverei der Sünde geraten und dem Gerichte Gottes und Fluch des Todes verfallen ist. Von Christus wird darin gelehrt, daß Gott Ihn verheißen und verordnet hat als den Sohn des Weibes, welcher für uns den Tod erleiden und den Kopf der Schlange zertreten, d. i. allen Anschlag der Hölle vernichten wird. Dann wird gezeigt, wie alle Menschen durch Gottes Gericht wegen ihrer schrecklichen Gottlosigkeit, auch die Kinder Gottes wegen ihrer Weltförmigkeit und Heuchelei, in der Sündflut umgekommen sind, wie Gott aber Noah und die Seinen erhalten habe.

Wir brauchen nicht weiter an alles zu erinnern. In der Geschichte der Erzväter Abrahams, Isaaks, Jakobs und Josephs, sowie in der Geschichte der Erlösung der Kinder Israels aus Ägypten und des Zuges durch die Wüste finden wir überall dieselbe Unterweisung: Gottes Allmacht, Treue, Gnade und Erbarmung, – menschliche Sünden, Schwäche und Verderben, Gericht und Vergebung, die Verheißungen Christi und des Wirkens und der Frucht des heiligen Geistes inmitten der Welt des Todes: Glaube, Ringen und Festhalten im Glauben, Liebe und Geduld, Hoffnung wider alle Hoffnung an, Not und Tod und dennoch Hilfe und Errettung, Klagen und Jammern und dennoch Lob und Preis Gottes; das finden wir in dieser Unterweisung.

Da hören wir auch von dem Bunde beim Sinai, einem Gnadenbunde, der durch die Anmaßung des Volkes ein Werkbund wurde. Wir hören von den heiligen zehn Worten, der Offenbarung des heiligen und unverletzlichen Willens Gottes, der aber nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe; – der will, daß er Ihn halte für Seinen Gott und Erlöser und nicht die Götzen ehre, die Holz und Stein sind, Gebilde von Menschenhand und menschlicher Kunst – der will, daß der Mensch in Seinem Namen sehe Sein Heil und Ihn gebrauche, zu seinem Heil, und nicht zu eigenem Ruhm und zur Eitelkeit; – der will, daß der Mensch ruhe am Ruhetage, den Er ihm beschieden hat, und ruhe von allen seinen bösen und selberwählten Werken und allein in Gottes Werk seine Freude suche; – der will, daß es den Kindern wohl gehe und daß sie darum die Eltern, die Er ihnen gegeben, ehren, sowie alle, auf welche Er etwas von Seiner Majestät legt, daß sie uns leiten und regieren; – der will, daß wir Menschen in Frieden und Eintracht, in Liebe, und Treue miteinander leben und nicht einander hassen, beleidigen, töten oder verfolgen; – der will, daß unser Leib ein Tempel des heiligen Geistes sei, eine Wohnung der Gnade des Vaters und des Sohnes und daß er nicht verderbe durch die böse Lust, durch Ehebruch, Hurerei und Unzucht; – der will, daß wir in Ruhe genießen, was Gott uns schenkt von Seinen Gütern und daß keiner uns das nehme; – der will, daß wir in der Wahrheit wandeln und die Wahrheit reden und nicht lügen und trügen; – und der will, daß wir zufrieden seien mit allem Guten, das Seine Gnade uns verleiht und nicht begehren, was Gott nicht uns, sondern unserm Nächsten beschieden hat.

Gott unterweist uns also in den zehn Worten, welche ebensoviele Verheißungen sind für einen Menschen der fragt: „Wie komme ich zum zeitlichen und ewigen Glück? Was ist Gottes Willen und Weg?“

Damit der Mensch in dem allen Seine Gnade erkennt, hat der Herr nun weiter gegeben alle die Gesetze und Ordnungen und Zeremonien des ganzen Dienstes der Opfer und der Priester, alle Rechte und Ordnungen der Reinigung und der Lösung, der Schatten und der Vorbilder, worin Er den verheißenen Heiland und Sein Werk, Sein Opfer und die Frucht Seiner Erlösung vorgebildet und dargestellt hat, nebst allen Anweisungen, wie man darin solle leben und beharren.

Daß Israel aus dem allen ein Gesetz der Werke und der eignen Gerechtigkeit gemacht hat, so daß der Herr mehr als einmal sprach: „Ich habe Opfer und Gaben nicht geboten, – Ich will sie nicht“, hebt diese Unterweisung nicht auf, sondern zeigt, wie groß unser Verderben ist, daß wir Menschen, anstatt vor Gottes Güte zusammen zu brechen, uns mit Gottes Gesetz gegen Gott wollen behaupten, der doch eben in diesem Gesetze, wenn Er uns verurteilt, nur Seine Gnade verherrlicht. Es ist das die schreckliche Sünde, welche gerade in Jesajas Zeit der König Ahas und sein Volk beging. Man war voll Frömmigkeit, während man in Wahrheit Gottes Gesetz mit Füßen trat (Jes. 1,10-15). Das ist auch unseres Volkes Sünde, welches bei dem offenbaren Abfall von Gott sich auch behaupten will, weil es doch fromm sei und bete und viele gute Werke tue, während doch Gottes Wort und Wahrheit dabei verworfen werden. Wende dich, wohin du willst, nimm die Zeitungen zur Hand, höre die Gespräche, es ist immer dasselbe: Es ist immer der Mensch, der doch gelten soll mit seinem Tun. Und sind wir selbst anders? Steckt es nicht auch tief in unsern Herzen? Sind wir besser als die Kinder unsers Volkes? Wer versteht es, daß nur Gottes Erbarmen, nur Christi Gnade, nur Gerechtigkeit gilt?

Der Prophet Jesaja ruft hier sein Volk und der Geist ruft uns zu dem Gesetz, zu der Unterweisung, die Gott gegeben hat und durch Seinen Knecht Moses hat aussprechen lassen.

Daneben stellt der Prophet: Das „*Zeugnis*“, d. i. zuallererst das Zeugnis, das Gott dem Propheten Jesaja aufgrund des Gesetzes, der Unterweisung gegeben hatte. Denn Jesaja wußte, daß er der Bote des Herrn war. Auf die Frage des dreieinigen, dreimalheiligen Gottes (Kap. 6): „Wen soll Ich senden, wer soll Unser Bote sein?“ hatte er ja gesprochen: „Hier bin ich, sende mich“. Doch zuvor war er zusammengebrochen vor Gottes Heiligkeit und Herrlichkeit, die er schaute, und hatte gerufen: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen, denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen“.

Nur der kann Bote sein, der, wo Gott ihn etwas sehen läßt von der Herrlichkeit Seines Königreiches der Gnade und Gerechtigkeit, es bekennt: „Ich bin unreiner Lippen“. Wenn dann aber eine Kohle vom Altar seine Lippen berührt, wenn die Glut des Opfers Christi seine Missetat von ihm nimmt und seine Sünde versöhnt, dann weiß er auch: „Ob ich auch unreine Lippen habe und unter einem Volke wohne, das unreine Lippen hat, dennoch ist mein Zeugnis Gottes Wort, wie der Apostel schreibt an die Thessalonicher: „Darum auch wir ohne Unterlaß Gott danken, daß ihr, da ihr empfanget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr glaubet“. So wissen alle wahrhaftige Zeugen Gottes, daß sie bringen das lautere und wahre Zeugnis Gottes, wie wir es auch unter euch wissen.

Es war aber noch etwas Besonderes mit dem Zeugnis des Propheten Jesaja und aller Propheten. Gott hatte das prophetische Zeugnis darum gegeben und dazu bestimmt, daß es neben dem Gesetze, neben der Unterweisung, als heilige Schrift, als lauterer, untrügliches Gottes Wort für alle Zeiten und alle Geschlechter bewahrt sein sollte; so hat Gott gegeben das ganze Alte Testament. Alle

Schrift, die von Gott eingegeben ist, ist geschrieben von Männern, die getrieben waren vom heiligen Geist, gesprochen und geredet in ihren Umständen, in dem Streit mit Teufel, Welt, Sünde und Tod, zur Strafe, Ermahnung, zum Trost und zum Lobe Gottes für die, welche damals lebten und ebenso durch Gottes Fügung auch für uns und für alle Geschlechter.

Was nun Moses und die Propheten geredet und geschrieben haben durch den Heiligen Geist, das hat der Herr Jesus Christus nicht als veraltet auf dir Seite geschoben, nein, es ist für Ihn gewesen das lautere Wort Seines Gottes und Vaters. „Moses hat von Mir geschrieben“, das wußte Er, und Er sagte: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“. So hat Er denn auch alles geredet und gesprochen aufgrund des Wortes und alles hat Er getan und gelitten, auf daß dies Wort, das geschrieben war, erfüllet wurde. Und alle Apostel, die Christum verkündigten, taten dieses aufgrund der Schrift, wie Petrus sagt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort“. Ja, wenn Paulus den Heiden Christum verkündigte, tat er es, indem er sie Christum lehrte erkennen aus der Schrift, aus Moses und den Propheten, wie er denn auch in seiner Verantwortung vor dem Könige Agrippa sprach: „Durch die Hilfe Gottes ist es mir gelungen, und stehe bis auf diesen Tag, und zeuge beiden, den Kleinen und den Großen, und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses, daß Christus sollte leiden und der Erste sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen ein Licht dem Volke und den Heiden“. So ist denn auch darum das Neue Testament Gottes Wort, weil es nichts enthält, als was Moses und die Propheten geredet haben, und weil der Heilige Geist die Evangelisten und Aposteln so geführt hat, sie das erkannten und davon zeugten. Darum ist es ein großer Irrtum, der unserm Volke sehr geschadet hat, daß man das Alte Testament bei dem Neuen zurücksetzte, das Neue als Gottes Wort pries, während man das Alte nur als Erbauungsbuch gelten ließ, in welchem neben vielem, was für unsere Zeit nicht mehr passe, hie und da sich erbauliche Stücke oder Abschnitte fänden. Durch solchen Irrtum hat man beide Teile verloren. Es ist aber solcher Irrtum aufgekommen, weil man nichts mehr hören wollte vom Zorne Gottes über die Sünde und den Abfall von Ihm. Man will fromm und christlich heißen, aber schwindet nicht hin vor Gottes Gesetz. So gab man das sogenannte Alte Testament preis in dem Wahne, das Neue Testament lehre nur den Gott der Liebe und nicht den Gott, der über die Sünde zürnt. Wer aber einmal so den eignen, durch die Sünde verdorbenen, Verstand und das eigene Gefühl zum Richter über Gottes Wort gemacht hat, bleibt nicht stehen bei dem Neuen Testament. Man verliert bald im Grunde dieses auch und ist bald so eingenommen von allen eignen religiösen Gedanken und Empfindungen, daß man auch aus dem Neuen Testament nur das herausnimmt, was einem paßt. Von da bis zur gänzlichen Preisgabe des Wortes Gottes ist nur ein Schritt. Wer einmal auf diesem Wege ist, bei dem schlägt bald die ganze sogenannte Frömmigkeit um in offenbare Feindschaft und Abfall, in gänzliche Verweltlichung und Gottentfremdung in dem Dienst des Sichtbaren, Eitlen und Vergänglichen, in Geldsucht, Genußsucht, Unsittlichkeit, Unzufriedenheit und Hochmut.

Das ist die Sünde unsers Volkes gewesen bei hoch und gering, bei Gelehrten, Professoren und Lehrern des Volkes bis zu den Unkundigen und Ungebildeten. Diese Sünde ist auch unsere Sünde, meine Lieben. Ich weiß, daß ihr eure Bibel Gottes Wort nennt und liebt. Aber sind wir nicht eins mit unserm Volke? Und ob wir auch äußerlich nicht mit unserm Volke dieselben Ungerechtigkeiten mitgemacht haben, steckt die Wurzel der Verwerfung der Heiligen Schrift, nämlich die Selbstgerechtigkeit, nicht in uns allen? Was hilft es, wenn wir ungebrochen einher gehen und denken im Grunde: „Ich bin heiliger als der und der“; wenn keine wahrhaftige Furcht Gottes da ist, kein Hinschwinden vor Seiner gerechten Strafe, die wir auch in diesen Tagen erfahren, kein wahrhaftiges Abstandnehmen von dem Vertrauen auf alle Kreaturen und kein wahrer Verlaß auf Christum allein?

Und selbst da, wo Gott uns wahrlich wiederholt hat erfahren lassen die Wahrheit Seines Wortes, wo wir mit dem 119. Psalm gesprochen haben: „Wo Dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend“, und mit Psalm 19: „Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel und erquicket die Seele“, selbst da, – was sind wir doch wiederum vor dem Worte und bei dem Worte? Welch ein Tod steckt in uns, welche Gleichgültigkeit, welche Selbstrechtfertigung, welche Sathheit und Trotz! Wie muß der Herr uns immer und immer wieder in Seine Zucht nehmen, damit wir nach Seinem Worte hören und davon uns leiten lassen!

In unserm Textworte vernehmen wir nun auch, welche schrecklichen Folgen dir Verwerfung, die Verachtung und die Vernachlässigung des Wortes Gottes hat.

„*Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröte nicht haben*“; werden sie nicht sagen: „Dahin wollen wir uns zurückwenden“, so bleiben sie in der Finsternis. Für das Verstehen dieses Wortes erinnere ich euch an das, was wir vor einigen Wochen miteinander sahen, als wir das 7. Kapitel des Propheten besprachen. Da vernahmen wir ja von dem König Ahas, der zwar fromm heißen wollte, aber sehr gottlos war, der kein Zeichen erbitten wollte für die Errettung von seinen Bedrängern dem Könige zu Syrien und dem Könige von Israel und wie Gott ihm Selbst ein Zeichen gab, nämlich das Zeichen von der Jungfrau, die schwanger werden und einen Sohn gebären sollte, dessen Name sie Immanuel nannte. Wir hörten, wie Gott Ahas aus diesem Gericht erretten, wie aber ein anderes Gericht kommen würde, nämlich durch Assur, wie aber in jenem Gericht nur in dem Einen, im Immanuel, Errettung sei. Aber von solcher Errettung wollte man nichts wissen. Man verachtete das Wasser von Siloah, das stille geht, die stille Predigt von Immanuel.

Wie groß aber war nicht bloß für das Volk, sondern auch für Jesaja und seine Jünger die Gefahr, daß auch sie mitgeschleppt wurden durch die Abweichung vom Glauben und der Lehre der Gnade. Darum heißt es (Kap. 8,11-13): „Denn so spricht der Herr zu mir, als faßte er mich bei der Hand und unterwies mich, daß ich nicht soll wandeln auf dem Wege dieses Volks; und spricht: Ihr sollt nicht sagen: Bund. Dies Volk redet von nichts, denn vom Bund. Fürchtet ihr euch nicht also, wie sie tun, und laßt euch nicht grauen; sondern heiligt den Herrn Zebaoth. Den laßt eure Furcht und Schrecken sein“. So sollte Jesaja mit seinen Jüngern und Kindern die wunderbare Gnade Christi erfahren, der vor den Vater hintritt und spricht: „Siehe da, Ich und die Kinder, die du Mir gegeben hast, Ich habe deren keins verloren, die Du Mir gegeben hast“.

Mit der Verführung zum Unglauben und dem Stützen auf Menschenhilfe geht die Verführung zum Aberglauben Hand in Hand. Das ist immer so gewesen; wo der wahre Glaube weicht, da kommt der Unglaube und Aberglaube. So auch zu Jesajas Zeiten. Davon spricht der Geist (V. 19): Wenn sie aber zu euch sagen: „Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwatzen und disputieren: [so spricht:] Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Oder, soll man die Toten für die Lebendigen fragen?“

Die Antwort ist: Ja, ein Volk soll seinen Gott fragen und nicht die Toten oder die Zauberer. Und wo findet ein Volk seinen Gott? Gott hat Sich Selbst geoffenbart in Seinem Wort. Darum: Nach dem Gesetz und dem Zeugnis, nach Moses und den Propheten! Und wir sagen weiter: Nach den Evangelisten und Aposteln, nach dem ganzen Gottes Wort soll man fragen. Darin hat Gott Sich geoffenbart. Darin findest du Seinen Weg, Sein Heil.

„Werden sie das nicht sagen“, – wird das nicht gepredigt, – wird das nicht geglaubt und angenommen, – „*so werden sie die Morgenröte nicht haben*“.

Die Morgenröte ist das erste Licht nach der Dunkelheit. Sie kündigt den Tag an und daß die Nacht vergangen ist. Dir Morgenröte in uns ein Bild und Zeichen der Hilfe und Errettung Gottes, davon,

daß der Zorn vorüber gegangen ist, daß die Schuld versöhnt ist durch das rote Blut unsers Herrn Jesu Christi. So ist mit „Morgenröte“ hier gemeint: die Huld des Herrn und neues Heil, neues Leben, Hilfe und Errettung für Seele und Leib, für Volk und Obrigkeit, für Kirche und Haus.

Wie hofft so mancher auf die Morgenröte. Es ist Nacht, es ist Dunkel – aber er hofft und hofft: Es soll anders werden, es soll besser werden. Hoffen wir nicht so für unser Volk? Hoffst du nicht so für dein Haus, für dich?

Willst du die Morgenröte? Frage nach deinem Gott, frage nach dem Gesetz und dem Zeugnis! Hinein in Gottes Wort und Wahrheit! Da findest du das Zeugnis Christi, das Zeugnis Immanuel, das Zeugnis der Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu. Klammere dich, wie du bist, an dieses Zeugnis. Beuge dich unter dieses Zeugnis auch da, wo es dich straft. Hoffe auf dieses Wort! Laß dich leiten und führen von diesem Worte des Herrn! Wenn du das tust, gewißlich, du wirst die Morgenröte haben. Ja, es heißt: „Euch aber, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügeln“. Es heißt zu der Gemeinde: „Deine Kinder werden dir geboren, wie der Tau aus der Morgenröte“. Christus ist der Morgenstern, der aufgeht in der dunklen Nacht, von welchem der Apostel Petrus schreibt: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen“ (2. Petr. 1,19). Zweifle nicht, du sollst die Morgenröte haben. Diese Verheißung gilt für den einzelnen, sie gilt für das ganze Volk, sie gilt auch insonderheit für Gottes Gemeinde in unserm Volke in diesen Tagen. Fragen wir nicht nach Gott, nach Seinem Worte, verachten wir Sein Zeugnis, dann werden wir erfahren, was der Herr zu Jesaja sagte für Israel (V. 14-15 u. V. 21-22): „So wird Er eine Heiligung sein, aber ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis den zweien Häusern Israels, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihrer viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden“. – „Sondern werden im Lande umhergehen, hart geschlagen, und hungrig. Wenn sie aber Hunger leiden, werden sie zürnen, und fluchen ihrem Könige und ihrem Gott, und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsternis; denn sie sind müde in Angst, und gehen irre im Finstern“.

Dann wird gefragt: „Hüter, ist die Nacht schier hin, Hüter, ist die Nacht schier hin?“ und die Antwort lautet: „Der Morgen ist gekommen und es ist noch Nacht“, das Licht bricht nicht durch! „O, meine Lieben, noch einmal: was hilft unserm Volke der Frieden, wenn uns die Morgenröte Gottes nicht bestrahlt? Was hilft deinem Hause die Wegnahme der Not, wenn du diese Morgenröte nicht hast?

Laßt uns doch lernen aus dem, was mit unseren Feinde geschieht. Warum alles Elend bei unsern westlichen und östlichen Nachbarn? Ist es nicht darum, weil das Gesetz und Zeugnis Gottes verworfen ist? Darum haben sie keine Morgenröte. Und wir? Und wir, meine Lieben? O, zum Gesetz und zum Zeugnis hin! O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

Darin allein ist noch Errettung, ist wahrhaftige Errettung! Auch in diesen Tagen allein. Wer das Wort verschmäht, verschmäht den Herrn, den Gott des Wortes, und wer Gott verschmäht, der verschmäht Den, der ihm allein noch helfen kann. Wer aber das Wort annimmt im Glauben, sich darunter beugt, der beugt sich unter Gott, und wer Gott ehrt, der wird die Hilfe des Herrn erhalten. „Aber“ sagt da einer, „sind wir nicht schon zu tief abgefallen, zu weit von Gott abgekommen? Ist die Finsternis nicht schon zu groß? Ja, für den einzelnen mag das Licht noch leuchten, aber für unser Volk?“

Meine Teuren: Gott ist allmächtig. Es ist für Ihn dasselbe, wenige oder viele zu erleuchten mit Seinem Licht. Sollte Ihm etwas zu wunderbar sein?

Ist es nicht Seine Gnade, daß Er noch erschallen läßt die Predigt Seines Wortes, den Ruf: „Hin zu dem Gesetz und Zeugnis“? Will Er nicht durch dieses Wort noch Bekehrung und Gnade geben? Darum sage man nicht: „Meine oder meines Hauses oder meines Volkes Finsternis ist zu groß“. „Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter; und Er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß Seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende, auf dem Stuhl Davids, und Seinem Königreich; daß Er es zurihte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth“ (Jes. 9,2.6.7).

Gottes Hand ist nicht verkürzt!

Aber das ist der Weg: Hin zu dem Gesetz und Zeugnis, sonst werden wir die Morgenröte nicht haben.

Amen!

Gesungen

Psalm 36,3

Bei Dir fließt unser Lebensquell.
In Deinem Lichte sehn wir hell;
Wir können sonst nicht sehen.
Laß über Deiner Kinder Schar
Dein Recht und Gnade immerdar
Als Schild und Sonne stehen.
Kein stolzer Fuß zertrete mich;
Nie rühm' die Hand des Frevlers sich,
Daß sie mich stoß' darnieder;
Die Bösen stürzt ihr böser Sinn,
Seht, die Verbrecher sinken hin,
Und kehren nimmer wieder.

Lied 82

Wie schön leucht't uns der Morgenstern,
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Die süße Wurzel Jesse!
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Hast mir mein Herz besessen;
Lieblich, freundlich, schön und herrlich,
Groß und ehrlich,
Reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben!

O meines Herzens werte Kron',
Du Gottes und Mariens Sohn,
Ein hochgeborner König:
Mit Freuden rühm' ich Deine Ehr';
Dein's heil'gen Wortes süße Lehr'
Ist über Milch und Honig.
Herzlich will ich Dich d'rum preisen
Und erweisen,
Daß man merke
In mir Deines Geistes Stärke.

Geuß sehr tief in mein Herz hinein,
O Du, mein Herr und Gott allein,
Die Flamme Deiner Liebe!
Daß ich in Dir nur immer bleib'
Und mich kein Zufall von Dir treib',
Nichts kränke, noch betrübe.
In Dir laß mir ohn' aufhören
Sich vermehren
Lieb' und Freude,
Daß der Tod uns selbst nicht scheide!

Von Gott kommt mir ein Freudenlicht,
Wann Du mit Deinem Angesicht
Mich gnädig tust anblicken.
O Jesu, Du mein trautes Gut,
Dein Wort, Dein Geist, Dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken,
Tröst mich freundlich,
Hilf nur Armen
Aus Erbarmen, hilf in Gnaden!
Auf Dein Wort komm' ich geladen,

Gott Vater, o mein starker Held!
Du hast mich ewig vor der Welt
In Deinem Sohn geliebet;
Dein Sohn hat mich Ihm Selbst vertraut;
Er ist mein Schatz, ich Seine Braut;
D'rum mich auch nichts betrübet.
Eya, Eya! Himmlisch Leben
Wird Er geben
Mir dort oben;
Ewig soll mein Herz Ihn loben!

Singt unserm Gott fein oft und viel,
Und laßt andächtig Saitenspiel
Ganz freudenreich erschallen
Dem allerliebsten Jesulein,
Dem wunderschönen Bräut'gam mein
Zu Ehren und Gefallen!
Singet, springet,
Jubilieret, triumphieret,
Dankt dem Herren!
Groß ist der König der Ehren!

Wie bin ich doch so herzlich froh,
Daß mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende!
Er wird mich auch zu Seinem Preis
Aufnehmen in das Paradeis;
Des klopf' ich in die Hände!
Amen, Amen!
Komm Du schöne Freudenkrone,
Bleib nicht lange
Deiner wart' ich mit Verlangen.